

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Nutzlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Darassalam

21. Juli 1915

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Darassalam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.— Mk. Einzelhefte für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-Z. und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-Z.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dersauestraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Konsulaten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die begehrtete Zeitspalt 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dersauestraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.

Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam.

Jahr-
gang XVII.

Nr. 62

Das erste Kriegsjahr.

Als vor Jahresfrist die Nachrichten über die Ereignisse in Europa sich überstürzten: Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien, Dazwischentreten und Mobilisierung Rußlands, dann Oesterreichs, Deutschlands, Frankreichs und endlich Ausbruch des Weltkrieges durch russische Angriffe auf unsere Grenze und Einmarsch der Deutschen in Belgien da war die ganze Welt wie von einem Abdruck befreit. Endlich war die Unsicherheit von der Welt genommen, man wußte, woran man war. Häufig schon hatten wir in den letzten Jahrzehnten vor dem Abgrund eines großen Völkerkrieges gestanden, und immer wieder war es dem kühlen Verstande der Diplomaten gelungen, die vorhandenen, sich ständig verschärfenden Gegensätze noch einmal zu überbrücken. Unser gesamtes Wirtschaftsleben hatte jedesmal, wenn der Krieg vor der Tür stand, gewaltige Krisen, in denen Millionen auf einen Schlag verloren wurden, zu überstehen, und der kühle Beobachter mochte sich schließlich die Ueberzeugung eingeredet haben, ein Weltkrieg sei wegen der unheilbaren Wunden, die er nicht allein den Kriegführenden, sondern dem gesamten Wirtschaftsleben aller Völker schlagen müsse, schließlich eine Unmöglichkeit. Man hatte schon begonnen, die Wirkung unserer Weltwirtschaft, die uns mit tausend und abertausend feinen Fäden mit allen Nationen der Erde verband, auf die Gestaltung der Zukunft unseres Volkes, ihre Unentbehrlichkeit für die Kultur unserer teutonischen Rasse bedenklich zu überschätzen. Man wollte fast vergessen, daß der Pulsschlag eines Volkes nicht allein an den Börsen, an den Zentren des überseeischen Welthandels oder den Riesenwerken der Industrie zu spüren ist, man glaubte, die Welt sei eine andere, bessere geworden, werde mehr und mehr von reiner Vernunft und Zweckmäßigkeit regiert, und sah nicht, daß nur die Schale sich geändert hatte, der Kern aber derselbe geblieben war, daß Arglist und Treue, Klugheit und Dummheit, Gut und Böse genau so nebeneinander wohnten, wie vor hundert, vor tausend, vor zehntausend Jahren.

Als dann plötzlich, fast über Nacht das Furchtbare zur Tat geworden, da ergriff uns wohl ein Schauer bei dem Gedanken an die furchtbaren Opfer von Gut und Blut, die dieser Krieg von den Völkern Europas fordern mußte, aber wir blickten getrost in die Zukunft, in der festen Ueberzeugung, daß unsere und unseres Bundesgenossen unvergleichliche Armeen auch gegen einen noch so überlegenen Gegner mit Ehren bestehen würden. Waren doch unsere Streitkräfte zu Wasser und zu Lande, wenn auch an Zahl denen der Gegner unterlegen, doch zehnmal besser als die ihren. Und wieder meldete sich die klare Vernunft: England, das wir als kühlen Rechner kannten, war ruhig geblieben; es hatte ja auch viel mehr davon, wenn es in Ruhe zusah, wie sich die Mächte des Kontinents zerfleichten, und derweilen den Handel der ganzen Welt an sich riß.

Und wieder behielt die Vernunft nicht recht. Noch stand die Welt unter dem Eindruck des soeben auf dem Festlande Europas anhebenden Völkermordens, als in der Nacht vom 4. zum 5. August Draht und Funken fünf kurze, inhaltschwere Worte in wenigen Sekunden um den Erdball jagten. „England hat Deutschland Krieg erklärt.“ — Es war, als hielte die Weltgeschichte für einen Augenblick den Atem an, und ein Schauer durchrannte alle Völker der Erde, die nun Zeugen sein sollten des furchtbarsten Schauspiels, das die Geschichte je gesehen. Wüßte wohl damals schon jemand die ganze Schwere der Entscheidung, um die jetzt in diesem Weltgerichte ohne gleichen gerungen werden sollte? —

Mit fester Entschlossenheit, mit frohem Mut und unerschütterlichem Gottvertrauen trat unser Volk ein in diesen furchtbarsten, uns freventlich aufgezwungenen, größten Kampf um unserer Existenz, unsere Weltgeltung, es gab kein Zaudern, kein Wanken mehr; jedem einzelnen war es sofort klar, daß es galt, zu siegen, wenn nicht alles, was im letzten Jahrhundert deutscher Fleiß, deutsches Organisationstalent, deutsche Gründlichkeit geschaffen hatten, verloren und aus der Weltgeschichte ausgelöscht sein sollte. Glänzend hat unser Volk vom ersten Tage des Krieges am bis jetzt die schwere Prüfung bestanden. Wie mit einem Schlage waren aller Parteihader, alle Interessengegenstände vergessen, es gab in Wahrheit keine Parteien mehr, es gab nur noch Deutsche. Noch nie in der Weltgeschichte hat eine Volksvertretung die einmütige Stimmung einer zu riesiger Größe angewachsenen, ungeteilten Nation so klar wiederspiegelt, wie der Beschluß des deutschen Reichstages vom 4. August 1914.

Aber wir kannten unsere Gegner noch nicht. Hatten wir geglaubt, in einen Kampf zu ziehen, in dem zwar alle Errungenschaften der Technik dem Zwecke der Vernichtung des Gegners dienstbar gemacht wurden, doch aber die schon seit dem Altertum geheiligten Regeln eines ritterlichen Kampfes der Waffen ihre Geltung behalten würden, so wurden wir gar bald belehrt, daß der Materialismus unseres modernen Zeitalters in den Köpfen unserer Feinde mit Begriffen wie Ehre, Sitte und Anstand gründlich ausgeräumt hatte. Daß die von unserem östlichen Nachbar auf unsere Grenzbezirke losgelassenen Horden wie die Wilden haufen, fengen und mordeten würden, hatte man erwartet, aber auch in Frankreich und Belgien wurden alsbald nach Ausbruch des Krieges die unerhörtesten Grausamkeiten gegen unsere überraschten, in Feindesland befindlichen Landsleute unter stillschweigender Duldung der Regierungsgewalten verübt. Wir waren so stolz darauf, wir betrachteten es als ein Dokument unserer hochentwickeltesten Kultur, daß es gelungen war, Verträge über den Schutz von Vermundeten und Nichtkombattanten, über Unverletzlichkeit des Privateigentums zu Lande und zu Wasser, über Verwendung humaner Geschosse im Kriege und vieles andere mehr zwischen den Kulturvölkern abzuschließen, hohnlachend haben unsere Feinde alle diese Verträge und Abmachungen zerissen, indem sie sich scheinheilig darauf beriefen, daß wir ja zuerst den internationalen Vertrag über Belgiens Neutralität, der, wie uns bekannt war, durch die Mächtschaften Belgiens in Verein mit unseren Feinden schon längst durchlöchert und in der Tat nichts anderes als ein Fehden Papier war, verletzt hätten.

Konnte man die Ausbrüche ungezügelter Rohheit in Belgien und Frankreich als eine aus den tiefsten Schichten eines verhegten, durch die jahrzehntelange geschürte Revancheidee um seine klare Besinnung gelackten, aber in patriotischer Begeisterung glühenden Volkes, hervorgegangene Verirrung betrachten, ja bis zu einem gewissen Grade entschuldigen, so muß uns tiefster Abscheu erfassen vor den vom seinen Staatsmännern bewußt und mit kühlem, berechnenden Verstande begangenen Verbrechen Englands, das, wie uns sehr bald klar wurde, diesen Krieg von langer Hand, vorbereitet, die halbe Welt planmäßig in dieses Mordegehege hatte, nicht um Lebensinteressen seines Volkes zu verteidigen, denn es hatte genug Platz in der Welt, sondern um den strebsamen, tüchtigen, fleißigen Konkurrenten, den die eigene überstättigte Unfähigkeit mehr und mehr zu unterliegen drohte, durch die Uebermacht seiner beiden Verbündeten und durch gemietete Söldlinge aller Rassen und Erdteile erdrücken zu lassen.

Wir verstehen, daß Frankreich noch einmal die Gelegenheit ergriff, die Scharte von 1870, die seiner Eitelkeit die tiefste Wunde geschlagen hatte, auszuweichen, wir rechneten auch mit dem natürlichen Ausdehnungsdrang der slavischen Rasse, der Rußland in den Krieg getrieben hat, in England aber sehen wir nur den von elendester Habgier geleiteten, ruchlosen Verbrecher, der nicht Mordmord noch Meineid scheut, den um des kleinsten pekuniären Vorteils willen nichts, aber auch garnichts mehr in der Welt heilig ist.

Ist es da zu verwundern, wenn unser ganzes deutsches Volk von glühendem Haß gegen diesen Mordgesellen besetzt ist, von einem Haß, wie er noch nie so allgemein und nachhaltig den Kampf zweier Nationen vergiftet hat.

Frankreich wollen wir so befiegen, daß es nicht noch einmal der Versuchung erliegt, seinen Ehrgeiz auf unsere Kosten befriedigen zu wollen, Rußland, müssen wir empfindlich schlagen, um gegen die slavische Hochflut einen germanischen, auf absehbare Zeit schlechthin unübersteiglichen Wall zu errichten, und für die einer späteren Zeit vorbehaltene entgeltliche Abrechnung zwischen dem Germanentum und der slavisch-mongolischen Großmacht uns schon jetzt eine möglichst günstige Position zu schaffen. Der gefährlichste Gegner aber ist vorerst England; ihn nur zu befiegen, nützt uns nichts, England muß vernichtet werden, wenn je wieder Trennung und Glaube im Verkehr der Menschen unter einander einkehren sollen, wenn anders es für uns Menschen der europäischen Kulturgemeinschaft überhaupt noch Sinn und Zweck haben soll, zu leben und nach Höherem zu streben.

Was hat uns England in diesem einen Kriegsjahre nicht alles angetan, angefangen von dem Gebrauch der Dum-dum-Geschosse, der Verhezung der ganzen Welt durch die unflätigsten Lügen bis zur schamlosen Mißhandlung unserer armen, in Afrika gefangenen Landsleute und dem verbrecherischen Versuch, ein 70 Millionen Volk dem Hungertode preiszugeben. Das hat unserem Volke mit einem Schlage die Augen geöffnet, und es ist heute nach einem Kriegsjahre voller Opfer, wie sie die Welt noch nie gesehen, keiner mehr unter uns, der noch behauptet, daß England in dieses Völkerringen eingegriffen, keiner aber auch, der diesen Weltbrand ausgelöscht sehen möchte, ehe nicht England aus der Reihe der Mächte die fürder in der Welt werden zu bestimmen haben, ausgestrichen für alle Zeiten ist. Wehe der ganzen europäischen Kultur, wenn England noch einmal in die Lage kommen sollte, gleichberechtigt neben anderen Nationen im Räte der Völker aufzutreten. Es würde sich nicht scheuen, in einem späteren, unausweichlichen Kampfe unserer Kultur gegen slavische und mongolische Gewalt seine eigene Rasse um schönsten Schachers Gewinn ganz ebenso zu verraten, wie es heute geschieht. Daß sich England mit der zynischen Unverfrorenheit eines schamlosen Verbrechers selbst soweit entlarvt hat, daß endlich unser ganzes Volk klar erkennen mußte, wo der gefährlichste Gegner steht, das ist wohl einer der größten Gewinne dieses furchtbaren Krieges.

„Britaniam esse delendam“, das weiß heute jeder einzelne in unserem deutschen Volke. Solange nicht diese Geißel der Welt unschädlich gemacht ist, können wir nicht atmen und leben. Wie sich seiner Zeit Rom nicht zu seiner historischen Größe entfalten konnte, solange Karthago neben ihm stand, so kann auch heute der Weg Deutschlands, den es den Nationen der europäischen Völkerfamilie voran zu einer reinen indogermanischen Kultur, zu erhabener christlicher Weltanschauung schreiten muß, nicht eher zur Höhe führen, ehe nicht der britische Unhold, der Paria unserer Kulturgemeinschaft, für immer unschädlich

gemacht ist. Das aber weiß heute unser ganzes Volk; heute bedarf es nicht mehr wie in alten Zeiten eines Cato, der täglich dem Volk sein dräuendes und warnendes „Ceterum censeo“ zuruft, heute fühlen wir alle in uns die große Aufgabe, dafür zu ringen, daß wieder Treu und Glauben in der Welt eintreten, daß eines Mannes Wort wieder gilt.

Und blicken wir heute zurück auf die furchtbaren Opfer, die bisher gebracht werden mußten, aber auch auf die herrlichen Erfolge, die wir nicht nur auf den Schlachtfeldern der Heimat, sondern auch auf hoher See und hier auf fremder ferner Erde errungen haben, dann können wir die feste Zuversicht in das zweite Kriegsjahr mit hinüber nehmen, daß alle diese unendlich schweren Opfer nicht umsonst gebracht worden sind, daß unser herrliches Volk sich durchringen wird zu einem Siege, der nicht nur den Aufstieg unseres geliebten Vaterlandes gewährleistet, sondern auch der ganzen Menschheit zum Heile gereichen wird. Und wenn auch heute noch die neutralen Staaten teils mißgünstig bei Seite stehen, andere uns mißtrauisch und feindselig beobachten, dereinst, wenn wir das reinigende Werk vollendet haben, wenn die Länder und Meere wieder dem friedlichen Wettbewerb geöffnet sein, wenn Treu und Glauben im Verkehr der Menschen wieder einen Platz haben werden, dann wird es uns die ganze Menschheit auch die, die jetzt noch unsere erbittertsten Feinde sind, danken, daß wir diesen Abdruck von der Welt genommen haben. G. Sch.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Nachtrag und teilweise Wiederholung
Presse 20. Eine österreichisch-deutsche Truppe ist gegen die rumänische Grenze dirigiert worden. Ein erbitterter Kampf tobte um den Besitz von Warichau. Die Russen sagen, daß sie gezwungen gewesen sind, an gewissen Stellen zurückzuweichen und geben zu, daß die Deutschen ein Dorf an der Narew-Front genommen haben, während sie weiter südlich zugehen, sich am Weprz auf die zweite Linie ihrer Stellungen zurückgezogen zu haben.

Presse 22. Am Dnieper haben die Russen alle ihre Stellungen gehalten. Petrograd. Die Deutschen griffen mit Mut die hin und her wogende russische Linie an. Die Deutschen gewannen in dieser ersten Phase mehr Boden, erleiden aber enorme Verluste. Die Russen weisen die Deutschen an günstigen Stellen zurück. Zwei Hauptabschnitte sind die Linie vor den großen Festungen von Nowo-Georgiewsk bis Ostrolenka am Narew und der Schlüssel zur Stellung bei Krasnoslaw südlich Lublin und Cholm und nahe der Eisenbahn. Die Deutschen nahmen die Dnieper wieder auf und eroberten Porech, ein Dorf an der Narew-Front, aber andere Angriffe weiter südlich wurden erfolgreich abgewiesen. Der Kampf südlich der Bahn Lublin-Cholm ist äußerst heftig. Bei Morgengrauen nahmen die Deutschen Krasnoslaw und die dortigen Forts. Die Oesterreicher, zuerst am Fluß Wolga aufgehalten, setzten sich dann aber in einem Dorf auf dessen rechten Ufer südöstlich Krasnoslaw fest, worauf sich die Russen auf die Stellungen ihrer zweiten Linie zurückzogen.

Amsterdam. Die Deutschen behaupten, Windau an der Ostsee genommen zu haben.

Petrograd, amtlich. Am 19. drangen die Deutschen in dem Schwalbachschicht weiter vor. Die Festungsartillerie in Nowo-Georgiewsk beschloß erfolgreich die Spitzen der deutschen Heereskolumnen.

London 22. Bis jetzt haben die Deutschen 95 neutrale Schiffe versenkt. — Ein völliger Erfolg der verbündeten Truppen in Kamerun steht unmitttelbar bevor.

Amsterdam 22. Die furchtbare Schlacht um Warichau wogt noch unentschieden hin und her. Aber ein Berliner Kommuniké zeigt, daß die Russen bedeutende Gegenangriffe aus der Narew-Festungslinie machen. Es sagt, daß die Russen dort leicht verdrängt worden sind. Bei Blonie haben die Deutschen offenbar keine Fortschritte gemacht. Der furchtbare Kampf tobte um dem anderen Hauptabschnitt gegen Madensien. Die Russen liefern heftige Gegenangriffe. Die Deutschen melden nur geringes Vordringen.

Cardiff. Die Versammlung der Bergarbeiter-Vertreter nahm das gestrige Abkommen mit überwältigender Mehrheit an. Das neue Bergarbeiter-Abkommen ist der Ausgleich der jetzigen Unternehmerröwinne an den Arbeiterlöhnen und ist fast identisch mit dem Abkommen, das kürzlich in englischen Minen getroffen wurde. Es umfaßt alle Arbeiter über Tag. Während der Debatte über das Kolonialamt schilderte Bonar Law die militärische Lage in den Kolonien. Er sagte, die Lage in Ostafrika wäre nicht so, wie die siegreiche Lage in Südwest-Afrika und Togo oder wie der Erfolg in Kamerun. Er hob das Mißlingen des deutschen Vorstoßes auf die Uganda-Bahn hervor und sagte, daß der Grund dafür, daß die Engländer imstande wären, sich nicht nur in ihren Stellungen zu halten sondern darüber hinaus Tätigkeit zu entfalten, die Tatsache wäre, daß die Pfanzer nicht nur sich als freiwillige Gemeinde hätten, sondern auch glücklicherweise eine Klasse darstellen, deren Dienste besonders wertvoll seien. Die Lage in Ostafrika wäre beim Kriegsausbruch am gefährlichsten von allen englischen Besitzungen gewesen und seine Sicherheit dankte man in hohem Maße den wagemutigen Unternehmungen des Dampfers „Lady Gwendoline.“ Sich zu allgemeinen Gesichtspunkten wendend, wies Bonar Law darauf hin, daß in Afrika wie in Europa die Deutschen viel besser vorbereitet seien und die Ueberlegenheit in Artillerie, Maschinengewehren und Munition hätten. Sie hätten sogar 2 Flugzeuge in Kamerun gehabt. Aber glücklicherweise hätten die Engländer sich ihrer bemächtigt und sie an Botia geschickt. Die Engländer hätten die Ueberlegenheit in der Zahl und ihre Landsleute in den Kolonien hätten das Reich glänzend unterstützt. Bonar Law hob als Beispiel die Tatsache hervor, daß in englisch Togo-Land 95% der nicht beamteten Europäer zu den Waffen griffen und die Engländer mit Recht sagen dürften, daß der Geist ihrer Vorwörter heute die Kolonien befehle. Er sollte den Leistungen der West-Afrikaner dieses Anerkenung, die angesichts der modernen Waffen den größten Mut bewiesen hätten. Keine Ausweichungen und keine Diskontinuitäten seien vorgekommen. Die Eingeborenen hätten ihre Vertiefung britischer Herrschaft gezeigt. Sie hätten sich überall als durchaus loyal erwiesen und in jeder Weise geholfen. Vielleicht habe nichts mehr dazu beigetragen, daß die Eingeborenen die englische Herrschaft schätzten, als ihre Erfahrungen mit der deutschen Herrschaft.

Petrograd. Kommuniké. Die Russen weisen die deutschen Angriffe zurück und greifen an einigen Stellen erfolgreich an.

Es sagt, daß der Kampf im Norden westlich Mitau konzentriert ist. Weiter im Süden beschließen die Deutschen Ostrolenka und greifen den russischen Brückenkopf am Narew an. Auf dem rechten Ufer des Narew griffen die Russen an und trieben die Deutschen zurück. Ein verzweifelter Kampf auf beiden Ufern des Weprz dauerte bis spät in die Nacht. Die Deutschen wurden mit schweren Verlusten zurückgedrängt.

Amsterdam. Das heutige Abends-Kommuniké zeigt, daß die Schlacht um Warichau mit unverminderter Wut andauert und daß die Russen alle ausschlaggebenden Punkte auf der ganzen Front sowie alle Festungen halten und die Deutschen zurückdrängen. Die wichtigsten Eisenbahnen sind bisher unverfehrt. Die Deutschen behaupten, Erfolge in den baltischen Provinzen errungen zu haben. Ueber ihren großen Angriff auf die russische Festungslinie sagen sie nur, daß die Russen nutzlose Gegenangriffe ausgaben. Weiter südlich leisteten die Russen in ndhaft Widerstand. Vor Warichau selbst und dem ganzen Gebiet westlich davon ist die ganze Brückenkopfstellung vollgepfropft mit russischen Truppen. Die Deutschen behaupten, sie haben Zwangorod eingeschlossen und den Brückenkopf bei Jagowo gestürmt. Ueber die Oesterreicher geben sie zu, daß sie immer noch nur westlich der Weichsel und nördlich der Festung sind. Das Kommuniké behauptet, daß 2 000 Gefangene gemacht und alle Maschinengewehre erbeutet seien. Von Madensien wird nur erwähnt, daß er vordringt. In den Dardanellen ist seit dem Erfolg der Verbündeten am 13. Juli alles ruhig. Rom Kommuniké. Auf der ganzen Front am Jonzo vom Monte Nero bis zum Karst-Plateau hat sich die italienische Offensive trotz österreichischer Gegenangriffe weiter zugunsten der Italiener entwickelt. Sie nahmen weitere 500 Mann gefangen und erbeuteten viele Waffen und Munition.

Presse 24. Römische Zeitungen berichten, daß zahlreiche türkische und deutsche Dampfer an der Küste der Cyrenaika in Tripolis gelandet und mit einer Karawane mit Waffen und Munition ins Innere abgereist sind.

London, 23. Petrograd, Kommuniké. Verzweifelte Kämpfe westlich des Nemen und am Narew. Die Schlacht zwischen Weichsel und Bug ist sehr erbittert. Mehrere Dörfer auf den Höhen wechselten wiederholt den Besitzer. An der Front oberhalb Sotal säuberten die Russen das rechte Ufer des Bug und nahmen 1500 Mann gefangen. Das österreichische Kommuniké berichtet, daß die Deutschen die russischen Hauptstellungen westlich und südlich Zwangorod durchbrochen haben. Die Russen zogen sich auf Zwangorod und das rechte Weichselufer zurück. Südlich der Weichsel leistet die Russen hartnäckig Widerstand. Auch am Bug sind alle russischen Stellungen durchstoßen worden.

Amsterdam. Die Russen schlagen sich glänzend, um Warichau zu retten.

Kapstadt. Der Stadtrat überreichte General Botha eine Bewunderungs- und Dankbarkeitsadresse nebst einem Ehrenjubiläum, der von den Bürgern gestiftet ist. Botha sollte in seiner Antwort den bewunderungswürdigen Leistungen seiner Truppen Anerkennung, die zur Schaffung eines Groß-Südafrika beitragen würden und 1. gte, Südafrika könne nie dankbar genug für den Bestand der englischen Marine sein.

London, 27. Nach Berliner Kommuniké dauert der Vormarsch im Nemenabschnitt an. Oberhalb Ostrolenka haben die Deutschen den Narew überschritten und Gefangene gemacht sowie 40 Maschinengewehre erbeutet. Die Lage der Armee Madensien ist unverändert. Im letzten Gefecht südlich Cholm haben die Verbündeten 1457 Gefangene gemacht und 11 Maschinengewehre erbeutet. Die Munitionsfabriken aus Warichau werden ins Innere verlegt und die Räumung Warichaus für den Notfall vorbereitet. In den baltischen Provinzen drängen die Deutschen weiter auf die Venta vor.

Am 25. griffen die Italiener am unteren Jonzo nach Konzentration von 500 Geschützen an und nahmen einige Gräben.

Französische und italienische Zerstörer griffen die österreichischen Inseln Lagosta und Pelagoja an.

An der Westfront nur Artillerie- und lokale Kämpfe.

5 Dampfer, 2 Fischdampfer und 6 Fischereifahrzeuge in der Nordsee von U-Booten versenkt.

Zwei englische U-Boote versenkten im Matramare 2 Munitionskanonen und beschädigten im Goldenen Horn türkische Zerstörer.

Presse 28. Die englischen Verluste an Toten betragen bisher 69 313.

Petrograd Kommuniké. Kämpfe im Norden der baltischen Provinzen, wo die Russen Schiffschütze verwenden, am Nemen, an der Wissa am Narew, südöstlich Kulkult, am Pruth, bei den Außenwerken von Nowo-Georgiewsk, bei Zwangorod und südlich Cholm bei Prutbeszow. —

Nach dem Berliner Kommuniké ist ein allgemeiner Angriff der Russen an der Narew-Front abgewiesen, während Madensiens Lage unverändert ist. An der Narew-Front und südlich Cholm haben die Deutschen einige Tausend Gefangene gemacht.

Eine französische Kolonne hat Lomie in Kamerun nach Gefechten besetzt und sich mit einer anderen Kolonne nördlich davon bei Noangela vereinigt. Der Nam-Bezirk ist im Aufstand.

An der Westfront Artillerie-Kämpfe bei Arras, Souchez und in den Argonnen. Die Franzosen haben in den Vogesen die beherrschenden Höhen des Fichtales besetzt.

Die Schlacht auf dem Karst-Plateau dauert am 26. mit großer Erbitterung an. Die Italiener drängen auf der ganzen Front vor.

Auszug aus Neutermeldungen.

Vom 29. Juni bis 1. Juli.

Pressebüro berichtet über eine kürzliche Expedition gegen den Hafen Bukoba auf dem westlichen Ufer des Victoria-Nyanza, einer Basis der deutschen Operationen und einem wichtigen Platz. Die Expedition fuhr am 20. Juni von Kisumu ab, geführt von Brigade-General Stewart. Britische Streikräfte längs des Flusses Kagera operierten gemeinsam mit der Expedition und zogen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich. Die Operationen brachten einen brillanten Erfolg, und die Truppen zogen sich zurück, nachdem sie das Fort und die drahllose Station zerstört und viele Beute gemacht hatten. Ein Feldgeschütz wurde erobert, viele Gewehre und wichtige Dokumente. Zwei Maschinengewehre wurden durch unser Artillerie-Feuer zerstört.

Britische Verluste in Dardanellen (See und Land) am 31. Mai Offiziere: Tot 496, verwundet 1 134, vermisst 92, Summe 1 722; Mann: Tot 6 927, verwundet 23 542, vermisst 6 445, Summe 36 914.

Vom 2. bis 6. Juli.

Pressebüro: Zwei mohamedanische Soldaten machten einen „Amok“-Lauf in Jhansi, sie töteten Offiziere und einen Mann und wurden dabei niedergeschossen. Es ist dies ein vollständig vereinzelter Angriff, nur Mörder waren daran beteiligt.

Washington: 12 Uhr nachts fand eine Explosion statt, die den Senatssitz des Kapitols schwer beschädigte. Man nimmt an, daß Gas die Ursache sei.

New-York: Bankers, von Morgan geleitet, besprechen die Flügelmachung von 100 Millionen Dollars für die englische Kriegsanleihe; sie offerieren, diese Summe noch zu erhöhen, wenn die Schelte gute Aufnahme fänden. New-York: 1. P. Morgan angeschossen, zwei Mal getroffen. Kugeln drangen in Brust und

Seite ein, Mörder ist deutscher Abstammung und wurde festgenommen. Wunden sind nicht schwer. New-York: Morgans Angreifer heißt Frank Holt und ist Lehrer der deutschen Sprache an der Cornell-Universität. Er gibt an, daß er Morgan von der weiteren Waffen-Ausfuhr habe abhalten wollen, da diese die Ursache des Nordens in Europa sei. Er fuhr mit einem Auto mobil nach Morgans Wohnung; hatte zwei Revolver, zwei Säcke mit Dynamit und Nitroglycerin bei sich und einige Schachteln Munition. Er bekannte, eine Bombe am Senat zur Entzündung gebracht zu haben, die große Verheerung am Senatssitz des Kapitols zu Washington angerichtet hätte. Dies war Freitag, Mitternacht.

Aus „Star“ Johannesburg.

4. Juni. Nach Berliner Kommuniké nahmen die Deutschen während des Monat Mai einige 1000 russische Offiziere und 300 000 Mann gefangen und eroberten 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre. Davon nahm General von Madensien 400 Offiziere, 152 000 Mann und 180 Geschütze.

10. Juni: Aequith gab im Unterhaus die britischen Verluste in Flandern und den Dardanellen bis zum 21. Mai auf 258 000 Mann an. (Bis Mitte April betrug die englischen Verluste laut Reuter etwa 152 000 Mann, in 35 Tagen also eine Zunahme um 106 000 Mann. D. Schrftl.)

Das Versenken der englischen Schachtschiffe „Triumph“ und „Majestic“ in den Dardanellen geschah durch das deutsche U-Boot 23. Letzteres kam wohlbehalten in Konstantinopel an.

Aus heimischen Zeitungen.

Die Unruhen in Indien.

Köln, 8. April. Die „Königliche Zeitung“ erfährt aus Weltevreden (Java) von Anfang März:

Endlich liegen uns Berichte von Augenzeugen vor, Personen, die mit den indischen Aufständischen selbst gesprochen haben. Das Bild, das diese uns von dem Aufstande entwerfen, ist wesentlich anders als die Darstellungen der englischen Presse und der englandfreundlichen holländischen Zeitungen.

Die Soldaten des 5. indischen Regiments machten schon einige Wochen vorher durchaus kein Geheimnis daraus, daß sie loschlagen würden, sobald man sie an die Front bringen würde. Sie wollten keinen Aufstand gegen England anzetteln, würden aber als Mohamedaner unter keinen Umständen gegen die Bundesgenossen des „Großen Herrn“ in Konstantinopel kämpfen. Auch in Rangoon und Kalkutta ist es aus demselben Anlaß zu Meutereien gekommen, und Erzählungen indischer Soldaten zufolge sind alle Glaubensgenossen in Indien von den gleichen Gefühlen befeelt. Die Engländer waren so unvorsichtig, dieser in der mohamedanischen Bevölkerung herrschenden Stimmung, die amtlich stets abgeleugnet wurde, auch in der Praxis nicht Rechnung zu tragen, und haben es sich daher selbst zuzuschreiben, daß die sonst so friedlichen Jnder ihre Waffen gegen die Regierung lehrten.

Am Dienstag, den 17. Februar, sollte das 5. indische Regiment nach Europa abgehen. Erst Montag morgen wurde dies der Mannschaft mitgeteilt. Zu ihrem Ersatz waren schon Sonntag hundert Mann eingeborene Truppen des Sultans von Jahore in Singapur eingetroffen. Als der Befehl der Abreise nach Europa zur Gewißheit wurde, begannen die indischen Truppen — zusammen 1400 Mann — sofort zu meutern, drangen in den Offizierklub ein und erschossen dort 27 Offiziere. Andere Abteilungen durchzogen die Stadt und schossen jeden Europäer, der ihnen entgegentrat, nieder. Durch Zufall wurde auch eine englische Dame getötet. Andere Frauen ließ man vorbeigehen. Im deutschen Internierungslager erschienen um 4 Uhr Nachmittags 20 Mann. 17 Deutsche spielten auf der Wiese vor dem Lager gerade Fußball, von 15 Mann Freiwilligen und einem Offizier bewacht. Blötzlich sahen sie die heranschleichenden Jnder, die ihnen durch Handbewegungen bedeuteten, sich niederzulegen. Die Jahoresoldaten warfen die Gewehre fort und verschwanden spurlos. Vier Mann, die zurückblieben, wurden erschossen. Dann begann ein mörderisches Feuer auf die Engländer, die in wenigen Sekunden fielen, ohne auch nur einen einzigen Schuß abgegeben zu haben. Inzwischen traf die Wache des Internierungslagers, 20 Mann, zwei Offiziere, ein und rief den Deutschen zu, in das Lager zu kommen. Diese aber hielten es für zweckmäßiger, der Aufforderung der Jnder zu folgen und liegen zu bleiben. Im nächsten Augenblick eröffneten die Jnder von ihren Holzbaracken ein wohlgezieltes Feuer, dem in wenigen Minuten alle Engländer zum Opfer fielen; nur ein einziger Engländer der sich, als er verwundet wurde, nicht mehr rührte, blieb am Leben. Die Körper der übrigen waren geradezu durchsiebt von Kugeln. Dann unterhandelten die Jnder mit den Deutschen wegen der Teilnahme an dem Aufstande, die aber mit Rücksicht auf das den Engländern gegebene Ehrenwort abgelehnt werden mußte. Hierauf drangen die Jnder in das Garnisonshospital ein, in dem sich sieben Engländer und ein Oesterreicher, der Besitzer einer Konzerthalle

in Singapur, Sadmeier, befanden. Dieser schrie, daß er Oesterreicher sei, und blieb unverfehrt. Alle Engländer, auch die Wärter, wurden niedergemacht. Von den deutschen Internierten wurde ein junger Geizer vom Dampfer „Markomania“, der sich beim Angriff der Jnder nicht zu Boden warf, durch Zufall getötet, ein Bootsmann, namens Kemp, durch einen englischen Wachtposten verwundet. Die Engländer verloren 48 Mann.

Alle Schichten der inländischen Bevölkerung zeigten Sympathien für die Aufständischen, die sie stets bereitwilligst verbargen. In der Orchardstraße kam es zwischen einer größeren Abteilung Jnder und etwa 100 Freiwilligen zu einem Gefecht. Alle Engländer, die nicht flüchteten, wurden getötet. Abends waren die Aufständischen Herren der Stadt. Selbst das Waffenmagazin war in ihren Händen, so daß die rasch aufgerufenen Freiwilligen nicht bewaffnet werden konnten. Um 12 Uhr Nachts begannen die Jnder die Stadt zu beschließen. Das Gewehrfeuer hielt die ganze Nacht an. Die Männer der europäischen Bevölkerung verbarriadierten sich in den Hotels, die Frauen wurden rasch in die im Hafen liegenden holländischen und englischen Postboote gebracht. Dienstag wurde den ganzen Tag über geschossen, doch kam es, da sich die Freiwilligen nirgends den Jndern entgegenstellten, zu keinem größeren Treffen. In der Nacht flüchteten aus dem Internierungslager der Chef der Firma Behn, Meier & Co., Diehn, und der Offizier der „Cunden“, Lauterbach, mit 18 Landsleuten. Die meisten von ihnen sind nach einer abenteuerlichen Fahrt, wobei sie nach Westen abgetrieben wurden, auf holländischem Gebiet gelandet. Ein Deutscher namens Schröder wurde in einer Bar entdeckt und kassiert. Auf jeden Kopf wurde ein Preis von 1000 Dollar gesetzt. Dienstag wurde die Stadt wieder beschossen. Um die Bevölkerung, vor allem die mohamedanischen Eingeborenen, über den Charakter der Bewegung nicht im unklaren zu lassen, durchzogen „Islam“ rufende Jnder die Stadt. Mittwoch nachmittag kamen 500 Mann englische Truppen aus Rangoon an und besaßen sich, sich in der Langkafasne zu verbarriadierten. Ihre Streifzüge durch die Stadt hatten keinen Erfolg, da sie von allen Ecken und Enden beschossen wurden, ohne den Gegner zu Gesicht zu bekommen. Die Jnder schossen aus den Wohnhäusern. Auch am Freitag konnten die Engländer nichts ausrichten. Am Sonnabend trafen 100 Japaner ein, die sehr bald wieder eingeschifft wurden, weil sie Widerstreben zeigten, gegen die Jnder zu kämpfen. Auch die 30 französischen Marineinfanteristen retteten nicht die Situation. Da die Zivilbevölkerung sich mittlerweile bewaffnet hatte, verbarriadierten sich 500 Jnder in einer Villa auf einer Anhöhe östlich der Stadt, während die übrigen Jnder nach den Malaienstaaten zogen, wo sich ausschließlich indisches Militär befindet, um von hier Hilfe zu holen. Die Engländer schafften in aller Eile die in Kwala Lampur befindlichen Kriegsgefangenen auf die Schiffe.

Sonst herrscht aber tiefes Schweigen über alles, was sich auf der Halbinsel ereignet. Was die Engländer über eine Gefangennahme von Jndern berichten, ist erlogen. Tatsächlich war am 26. Februar, als unser Gewährsmann aus Singapur abreiste, die Lage noch unverändert ernst, wenn auch die Stadt von den Jndern bereits verlassen war. Die Gesamtverluste der Engländer betragen 300 Mann. Welchen Fortgang der Aufstand in den Malaienstaaten nimmt, ist noch nicht bekannt. Tatsache ist, daß die deutschen Frauen aus Kwala Lampur nach Singapur gebracht worden sind, wo sie nach Europa verschifft wurden, da das Gouvernement nicht für ihre Sicherheit sorgen konnte. Die männlichen Internierten kamen nach Australien oder Colombo auf Ceylon.

Die englischen Offiziersverluste in Indien.

London, 24. April. Durch die neuesten Verlustlisten und private Todesanzeigen erhöht sich der englische Offiziersverlust bei Shaiba auf 132 Offiziere, darunter 5 Obersten, 20 Majore und 49 Hauptleute. (Frankf. Ztg.)

Der Verlust des „U 29“.

Zum Untergange des „U 29“, der in ganz Deutschland die größte Anteilnahme weckt, entnehmen wir der „Deutschen Tageszeitung“ folgendes: „Diese Nachricht wird dadurch um so betrübender, daß der Kommandant von „U 29“ seit einiger Zeit Kapitänleutnant Weddigen war, dessen beispiellose Erfolge als Bahnbrecher des Unterseebootkrieges die Welt mit dem Ruhme seines Namens erfüllt haben. Wir erinnern nur an jenen Herbstmorgen, als Weddigen während zweier Morgenstunden die drei großen englischen Kreuzer der „Aboukir“ Klasse in den Grund bohrte. Kapitänleutnant Weddigen war der vorbildliche U-Bootkommandant, die höchsten Auszeichnungen für kriegerischen Erfolg sind ihm

geworden, das ganze deutsche Volk blickt auf ihn als einen seiner bewundernswürdigen Helden dieses Krieges. Sein Name und mit ihm verknüpft die Namen seiner Leute gehören der deutschen Kriegsgeschichte für alle Zeiten an und füllen eines ihrer ruhmreichsten Blätter.

Wie, wo und wann „U 29“ untergegangen ist, weiß man nicht. Den einzigen Anhalt für das Schicksal des Bootes bietet jene in der obigen Depesche erwähnte Meldung der britischen Admiralität. Sie wurde vor einer Reihe von Tagen in der Londoner Presse veröffentlicht und zwar ungefähr in der folgenden Form: Man habe „guten Grund“ zur Annahme, daß „U 29“ gesunken sei und daß die ganze Besatzung dabei ihren Untergang gefunden habe. Die „Times“ knüpften daran einen kurzen Epilog im Tone jener verlogenen englischen Scheinritterlichkeit, welche hier wiederholt gekennzeichnet worden ist. Das Blatt meinte, man empfinde bei dieser Nachricht Freude und Bedauern zu gleicher Zeit, denn es handle sich um den Tod eines ausgezeichneten und „menschlichen“ deutschen Seeoffiziers. Weddigen habe, ebenso wie Fregattenkapitän von Müller, zu denjenigen deutschen Seeoffizieren gehört, welche lieber mit Kriegsschiffen kämpften, als gegen wehrlose Handelsschiffe zu Felde zu ziehen.

Merkwürdigerweise ist während der Folgezeit in der britischen Presse keine Silbe mehr über das Schicksal von „U 29“, hauptsächlich über die näheren Umstände seines Unterganges, veröffentlicht worden. Man konnte mithin in Deutschland nur durch die Länge der Zeit, die seitdem verfloß, einen Anhalt darüber gewinnen, ob die unbestimmte Mitteilung der britischen Admiralität auf Wahrheit beruht oder nicht. Solche Meldungen sind auch schon früher wiederholt veröffentlicht worden und bestätigten sich sehr häufig nicht. Ob sie sich aber bestätigten oder nicht — immer wurden Einzelheiten des Vorganges veröffentlicht. Es ist mithin sehr auffällig, daß gerade in diesem Falle, wie gesagt, außer jener kurzen Meldung keine Silbe mehr von der englischen Admiralität oder von irgendeiner anderen Seite in die Öffentlichkeit gebracht worden ist. Ein Zufall ist das unter keinen Umständen, sondern die Verheimlichung der näheren Umstände hat ihren wohlüberlegten Grund und Zweck. Unseres Erachtens muß sich die Verheimlichung der näheren Umstände, welche man sonst gerade in England breit und selbstgefällig zu geben liebt, im Gedanken begründen, daß es nicht im britischen Interesse liegen könnte Einzelheiten über den Untergang von „U 29“ zu veröffentlichen. Wahrscheinlich sind diese Umstände derart, daß die Admiralität sich scheut, sie zu erzählen, weil sie schämenswert und schimpflich sind. Wir können uns jedenfalls keinen anderen Grund denken als den, daß britische Fahrzeuge „U 29“ überrascht haben, als es gerade die Besatzung eines Dampfers rettete. In der Ausübung dieses Rettungswerkes haben dann die ritterlichen Engländer „U 29“ in einer zeitweilig hilflosen oder behinderten Lage angegriffen und mit leichter Mühe vernichtet. Auf diesen Hergang weist die Meldung der Admiralität und der edessentimentale Kommentar der „Times“ hin. Ueberdies läßt sich schlechterdings kein anderer vernünftiger Grund denken, weshalb die britische Admiralität ihr Schweigen beobachtete. Auch die anderen näheren Umstände der Vernichtung vom „U 29“ werden so widerwärtig sein, daß man sich scheut, von ihnen öffentlich zu sprechen.

Wir wiederholen angesichts dieser Zusammenhänge noch einmal mit allem denkbarem Nachdruck unsere neuliche Mahnung für den Unterseebootkrieg: Keine Rücksicht.

Geburt einer Prinzessin im Kronprinzenhause.

Berlin, 7. April. Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin ist heute nachmittag 4 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre Kaiserliche Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl. (Nordd. Allg. Ztg.)

Bisher 5510 Geschütze erbeutet.

Nach Feststellungen im Anfang März belief sich, wie das W. T. B. mitteilt, die Gesamtanzahl der bis dahin im Osten und Westen erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen haben dazu beigetragen:

Belgien	etwa 3300 Geschütze (Feld- und schwere).
Frankreich	1300
Rußland	850
England	60

Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlauf des Krieges bei der Firma Krupp und auch in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht und haben uns schon mit der gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Menge Munition erfreuliche Dienste geleistet. (Nordd. Allg. Ztg.)

Präsident Wilson über den Krieg.

London, 11. April. Dem „Daily Telegraph“ wird aus New-York berichtet: Präsident Wilson sprach in einem Vortrag, der in der Methodistischen Kirche in Maryland stattfand, über den Krieg. Er beschränkte sich auf ganz allgemein gehaltene Bemerkungen und sagte, es sei seine Ueberzeugung, daß niemand weise genug sei, um schon jetzt über den europäischen Krieg ein Urteil auszusprechen. Jedermann könnte sich aber bereit halten, die Wahrheit über diesen titanischen Kampf anzuhören, wenn sie offenbar werde. Es sei, als ob große blinde Gewalten losgelassen seien, die lange zurückgehalten waren. Aber unter ihnen könne man den Antriebsstärker Ideale sehen. Ohne diese wäre es dem Menschen unmöglich, durchzumachen, was jetzt auf den Kriegsschauplätzen Europas durchgemacht werde. (Nordd. Allg. v. 12. April 15.)

Typhusepidemie.

London, 10. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Kapitän Bennett der von einer Reise durch Serbien zurückgekehrt ist, berichtet, daß die Verhältnisse dort, anstatt besser zu werden, sich täglich verschlimmern. Eine fürchterliche Typhusepidemie wütet im ganzen Lande. In Monastir allein sind 3000 Kranke aber nur 10 Ärzte. Es besteht das größte Bedürfnis nach Ärzten und Pflegerinnen. Das Land hat die Verbündeten bisher vergeblich um Hilfe gebeten.

Heimschaffung der australischen Truppen aus Ägypten.

Konstantinopel, 25. April. Einwandfrei wird aus Ägypten gemeldet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 23 000 Mann, abgelöst und nach Australien heimbefördert worden seien. Ihre Demoralisierung habe einen so hohen Grad erreicht, daß begründete Gefahr bestanden habe, sie werde auch auf die anderen Truppen übergreifen. (Frankf. Ztg.)

Die Bagdadbahn.

Konstantinopel, 26. April. Es verdient rühmende Hervorhebung, daß, während das ottomanische Reich an vier räumlich entgegengesetzten Punkten den Kampf um seine Existenz ausficht, die Fortführung der großen Kulturaufgaben nicht außer Acht gelassen wird. So wurde gestern eine wichtige, 1000 Meter lange Euphrat-Brücke von der Regierung abgenommen und dem Verkehr übergeben. Ferner ist es außerordentlich interessant, daß Mitte Mai die Strecke bis Ras ul Ain, das ist die Hälfte des Weges von Aleppo nach Mossul, eröffnet wird. (Frankf. Ztg.)



— Wie wir erfahren, wird die Städtische Sparkasse Daraßsalam am 1. August nach Tabora verlegt.
— Evangelische Gemeinde. Morgen, am 9. n. Trin. wie sonst 9 1/2 Uhr Gottesdienst.

Eingesandt.

Es wäre zu wünschen, wenn die Besucher des Lesezimmers die dort vom Kaiserl. Bezirksamt lebenswürdigerweise aufgelegten Zeitungen und den Atlas nicht, wie es der Fall zu sein scheint, mit nach Hause nehmen würden. Nicht allein bedeutet es einen Mangel an Rücksichtnahme auf die übrigen Leser, sondern auch eine gewisse Undankbarkeit gegenüber der genannten Behörde. Ki.

Bekanntmachung.

Am 15. August d. J. fallen die gemischten Lokalzüge zwischen Daraßsalam und Dodoma aus.

Die durchgehenden Personenzüge am Montag und Donnerstag ab Daraßsalam und Kigoma bleiben bestehen.

Ostafrikan. Eisenbahngesellschaft. Hillenkamp.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Daraßsalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Daraßsalam.

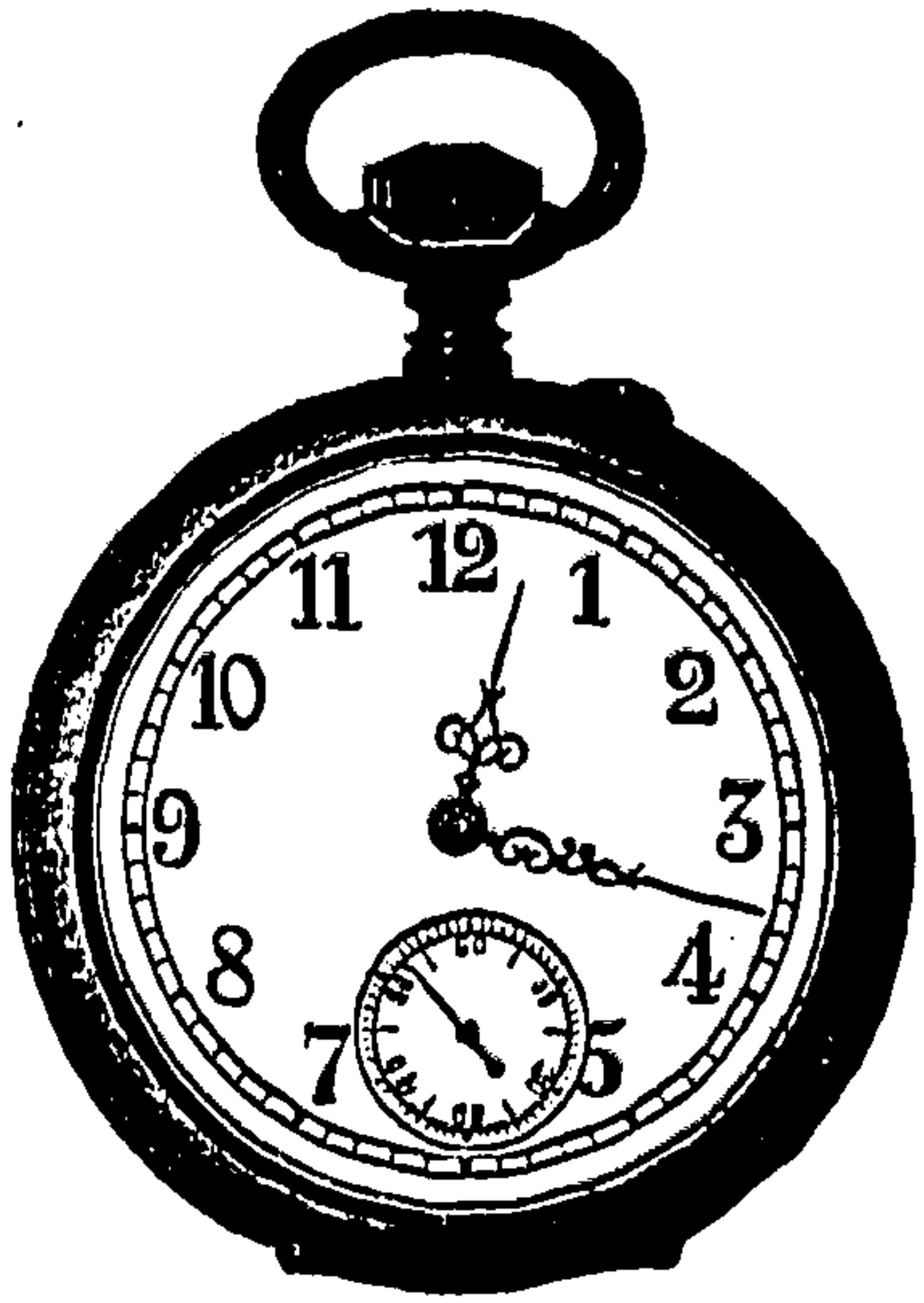
Nr. 43 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“

Es starb den Heldentod für Kaiser und Reich der **Polizei-Wachtmeister** beim Kaiserlichen Bezirksamt Bismarckburg, Sergeant d. L.

THEODOR GLASDER.

Ehre seinem Andenken.

Die Beamten des Kais. Bezirksamts Bismarckburg Mathis.



GEORG JOHN DARESSALAM
Feinmechaniker u. Uhrmacher

Reparatur von Uhren,
Schreib- und Sprechmaschinen,
opt. Instrumenten usw.

Bei Aufträgen von außerhalb erbitte ich genaue Angabe der Adresse des Absenders.

Kaffee

Das Höhenklima Saffaranis bedingt ein besond. schönes Aroma. 1 Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft. 10 Pfd. Paket Rp. 7, 6,— zzgl. Porto. Gebrannten und gemahlten Kaffee per Pfd. Rp. 1.25. Haltbarer Honigkuchen 10 Pfd. Paket Rp. 20.— zzgl. Porto. Geld lit bei Bestellung anzugeben oder wird per Nachn. bei Versand erhoben. Pflanzung Saffarani, Wilhelmstal.

PAUL SCHLICKEISEN

Technisches Büro

DARESSALAM

Elektrotechnik o Maschinen-Bau

Bekanntmachung.

Im Zoll lagern seit einem Jahre und länger folgende Güter:

AAMK S. 74/75 2 Ballen alte Kleider (Jacken).
Daressalam

A. F. 644/49 6 Kolli Farbe.
Daressalam

C. H. B. & Co. 5456 1 Kiste Ledermanschetten für Maschine.
Daressalam Salale

G. H. 2975 1 Kollo Bambusstock.
Daressalam

(Name unleserlich) 1 Kiste Passagiergut.
Gouv.-Ass.

H. A. 9369 1 Kiste Kataloge.

M. P. G. 8 1 Kiste Mineralien (Steine).

M. S. 9 1 Kiste Kinderspielwaren.
Daressalam

M. J. 99601 1 Kiste Nähmaschine mit Zubehör.
Daressalam

M. B. 5582 1 Kiste Maschinenteile.

M. E. 417 1 Verschl. dto.

O. W. 966 1 Kiste bewegl. Zielscheibe.
Daressalam

P. K. 82/85 4 Fass Nägel.

R. W. 5928 1 Kiste Kataloge.

S. C. 497 1 Kiste Handkoffer.
Daressalam

U. M. 294 1 Verschl. Asbestplatten.

W. V. 7067 1 Kiste Porzellanwaren.

Exp. Kirschstein Photo-Platten I. und II. Daressalam Udjidji } 2 Kisten Photoplatten.

K. P. 53 1 Kiste Werkzeuge.
Daressalam

A. R. 3502 1 Kiste Galanteriewaren.
Daressalam Tabora

A. B. 5879 1 Kiste Parfümerie.
Johannesburg

AAMK 40 1/2 2 Kisten Perlen.

A. K. 189 1 Kiste Passagiergut, altes Gewehr und Patronen.

D. U. S. 1850 1 Kiste Pumpen mit Zubehör.
1 Kollo

F. K. 306 1 Kiste Grammophon mit Platten.
Pflanzung Liwale Kilwa

R. W. 5926 1 Kiste Ruberoidmuster.
Daressalam

D C. 1 Kiste Reklameartikel.

& 1 Stck. Holzrad.
Daressalam F. C. 8017 Daressalam

O. W. M. 2010 2 Kisten Maschinenteile.
13128/1, 2 Daressalam

J. B. 666 1 Kiste Schrotpatronen.
Daressalam

Ohne Marke 1 Stck. Matratze.

dto. 1 Koffer alte Kragen.

dto. 1 Kiste eis. Schrauben.

dto. 1 Kiste Muster von Khanga.

dto. 36 Sack Wachs.

R. W. 2960 1 Fass Cement.

Die unbekanntenen Empfänger werden hiermit auffordert, die genannten Waren bis zum 15. August dem Zollgewahrsam zu entnehmen, widrigenfalls dieselben gemäß § 17 Z. V. O. öffentlich meistbietend versteigert werden.

Kais. Hauptzollamt.

Zu kaufen gesucht:

ca. 300 gute **Mauser-Patronen** Kal. 7,8.

Offerten an die Expedition der „Deutsch-Ostafrikan. Zeitung“.

Empfehle meine selbstfabrizierten Marken:

**Pfefferminz,
Whisky,
Kaiser-Likör,
Cognac** (Marke Simba).

Bei letzterem bitte genau auf die Marke „SIMBA“ zu achten.

SCHMODRY,
Destillation :: Daressalam.

Niederl. bei Devers & Co. G.m.b.H. Daressalam und Tabora, und „Africana“ Daressalam.

Amtlicher Anzeiger

für das Jahr 1914

gebunden pro Exemplar 10,— Rp. sind zu haben in der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung G.m.b.H.

GUSTAV BECKER Nachf. Inh.: FRITZ HEUER

Telefon Nr. 57

DARESSALAM

Telefon Nr. 57

SATTLEREI

POLSTEREI

Fahrräder, Marke Brennbabor
Tropenkoffer
Kabinenkoffer
Handtaschen
Geschirre, Reit- u. Tragsättel
Zelte und Zeltausrüstungen
Rucksäcke, Wäschesäcke, Gewehrfutterale,
Lederwaren
Kochlasten, Liegestühle, Klappstühle usw.
Einradwagen — Tragstühle

Arbeiterzelte
Tauwerk — Bindfaden
Segeltuch — Markisenstoffe
Polstermöbel, Bettstellen, Chaiselongue
Bettwäsche — Matratzen — Schlafdecken
Tischlampen — Kokosläufer — Fenstervorhänge
Kinderwagen — Sportwagen
Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder,
Veranda-Sitzmöbel, Wiener Stühle.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.